uns wären, bräuchte Gott nicht ſo ſtreng gegen uns zu ſein. Da wir aber gewöhnlich gegen uns ſelbſt zu weich und ſchonend ſind, ſo muß Gott uns Leiden ſchicken, damit wir nicht mit dieſer Welt verdammt werden, 1. Cor. 11, 31 u. 32. Benützen wir alſo die Leiden zu unſerer Reinigung und Heiligung, damit Gott ſie wieder hinwegnehmen könne, und dann dürfen wir auch mit Zuverſicht hoffen, daß Er uns erhören werde, wenn wir Ihn um Linderung oder Hinwegnahme derſelben bitten. Beten wir für uns ſelbſt, aber auch für unſere leidenden Brüder auf Erden oder im Fegfeuer. Dieß glaubensvolle, uneigennützige Gebet wird ihnen nützen. Das iſt gewiß beſſer, als ihnen ſchmeichelhafte Grabreden zu halten, oder koſtbare Denkmäler zu ſetzen. Eitles, unwahres Seligpreiſen und unmäßige Trauer iſt weder ihnen, noch uns nütze, aber ein heiliger und heilſamer Gedanke iſt es, für ſie zu beten, 2. Makk. 12, 42—46. O, ihr lieben theuren Eltern, Geſchwiſter, Freunde und Mitbrüder, die der bittere Tod von uns geſchieden, wie gerne wüßten wir euch frei von allem Uebel und glückſelig in vollſtem Maaße! Doch, wenn ihr es noch nicht ſeid, ſo möge Euch Gott Gnade geben, daß ihr es bald werdet und dann auch unſerer im Himmel gedenket, gleich wie wir jetzt auf Erden eurer in unſern Gebeten gedenken, indem wir aus dem tiefſten Herzensgrunde ſprechen: „Herr, gib ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen! Herr, laſſe ſie ruhen im Frieden!“

Der selige

Petrus Canisius.

Eine Predigt

zur Feier seiner Seligsprechung

gehalten

im Münster zu Straßburg

von

Dr. J. B. Heinrich,

Domcapitular und Professor der Theologie am bisch. Seminar zu Mainz.

Mainz,

Verlag von Franz Kirchheim.

1865.

Mainz, Druck von Florian Kupferberg.

Vorwort.

Wenn dieſe Predigt einen Werth hat, ſo beſteht er darin, daß ſie einfach jene Gedanken ausſpricht, welche ſich bei der Seligſprechung des ſel. Petrus Caniſius von ſelbſt jedem gläubigen katholiſchen Chriſten aufdrängen. Das katholiſche Elſaß, wo der Selige, gleichfalls wenn auch nur vorübergehend wirkte, hat das Feſt ſeiner Beatification im Münſter zu Straßburg in einer, namentlich durch die außerordentliche Theilnahme des Volkes, großartigen und rührenden Weiſe gefeiert. Der Hochwürdigſte Herr Biſchof von Straßburg hatte mir die Ehre erwieſen, mich zu einer der deutſchen Feſtpredigten einzuladen. Man hat nun gewünſcht, daß ich dieſe Predigt drucken laſſe — und ſo mag ſie denn als eine kleine Erinnerung an die unvergeßlichen Tage jenes Feſtes dienen. Ich hatte ungefähr dieſelben Gedanken bereits acht Tage früher auf der Kanzel zu St. Chriſtoph in Mainz, wo die Beatificationsfeier am Geburtstage des ſel. Caniſius begangen wurde, ausgeſprochen.

Heinrich.

Ich bin der wahre Weinſtock und mein Vater iſt der Weingärtner. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; und jede, die Frucht bringt, reinigt er, damit ſie mehr Frucht bringe. Joh. 15, 1 u. 2.

Jeſus Chriſtus iſt alſo nicht blos Lehrer, wie der moderne Rationalismus meint, nicht blos Sühnopfer für unſere Sünden, wie die Reformatoren des ſechszehnten Jahrhunderts lehrten, ſondern vor Allem der durch die Inkarnation der Menſchheit eingepflanzte göttliche Weinſtock, der jedem Menſchen und der ganzen Menſchheit ein neues, übernatürliches Leben verleihen will durch den heiligen Geiſt, durch welchen die göttliche Liebe ausgegoſſen iſt in unſern Herzen[1] — die Liebe, ohne welche der Glaube todt iſt[2] und wir ſelbſt nichts anderes ſind, als tönendes Erz und klingende Schellen[3]. Die Früchte aber, welche der heilige Geiſt in uns hervorbringen ſoll, ſind die Werke der Liebe und alle Tugenden des Herzens Jeſu; denn die Früchte des Geiſtes ſind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Milde, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Treue, Mäßigkeit, Enthaltſamkeit, Keuſchheit[4]. Chriſtus, der Gottmenſch, das göttliche Prineip des übernatürlichen Lebens in der Menſchheit, der Chriſt ein

1) Röm. 5, 5.
2) Jak. 2, 26.
3) I Cor. 13, 1.
4) Gal. 5, 22. 23.

neues übernatürliches Geschöpf in Christo — *nova in Christo creatura* [5]) — er der Weinstock, wir durch ihn lebendige Rebzweige dieses göttlichen Weinstockes, fruchtbar an Früchten des ewigen Lebens: das ist das Wesen, das Wunder, die Kraft, die Wohlthat des Christenthums!

In jenen Worten des Evangeliums ist aber auch das ganze Verfahren Gottes mit der Menschheit, das große und einfache Gesetz ihrer Geschichte ausgesprochen. Wenn ein Rebzweig am göttlichen Weinstocke keine Frucht bringt, dann nimmt ihn der himmlische Weingärtner hinweg, oder vielmehr er gibt zu, daß er sich selbst — zuerst innerlich, dann auch äußerlich — vom Weinstocke trennt. Das ist das Gesetz der göttlichen Gerechtigkeit. Jeden Rebzweig aber, der in gutem Willen mit Christus und seiner Kirche vereinigt bleibt und Früchte bringt in Geduld [6]), den reinigt Gott mehr und mehr, damit er immer größere und köstlichere Früchte bringe. Das ist das Gesetz der göttlichen Erbarmung und Liebe. So hat Gott den unfruchtbaren Judas vom Weinstock abgeschnitten, den heil. Petrus und die anderen Apostel aber durch den heiligen Geist und durch Kreuz und Leiden mehr und mehr von aller Furcht und aller Liebe der Welt gereinigt, damit sie wunderbare Früchte brachten, nach des Heilandes Wort: Ich habe euch gesetzt, auf daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe [7]).

Was von den einzelnen Gläubigen, gilt auch von der ganzen Christenheit: alle Nationen der Erde sollen fruchtbare Rebzweige sein an Christus, dem Weinstock. Ist ja die Kirche Christi nichts anderes, als dieser den ganzen Erdkreis umrankende und alle Völker vereinigende und befruchtende geheimnißvolle Weinstock.

O wie herrlich blühte er einstens im ganzen christlichen

---

5) II Cor. 5, 17. Vergl. Eph. 2, 10.
6) Luc. 8, 15.
7) Joh. 15, 16.

Abendlande, durch ein ganzes Jahrtausend, seitdem von Rom ausgehend die ersten Glaubensboten das Wort und das Sacrament des Lebens, und zugleich mit ihnen die Schätze und Wohlthaten der vom Christenthum verklärten alten Cultur, zu den jungen germanischen und nordischen Völkern getragen hatten! Da konnte man wahrhaft von der heiligen Kirche, der Braut Christi, jenen Jubelpsalm [8]) singen: „Sie ist, o Herr, wie ein fruchtbarer Weinstock, der dein Haus umrankt, und wie junge Oelbäume sind ihre Kinder um deinen Tisch gepflanzt — ich meine die neuen christlichen Nationen, die Kinder der Kirche, die alle an demselben Tische mit dem lebendigen und lebenspendenden Fleische und Blute des Heilandes genähret wurden zum ewigen Leben. Mochte auch in jener tausendjährigen Gnadenzeit manch' rauher Tag und manche sturmvolle Nacht über den Weinstock Christi dahin ziehen; so hörte er doch nicht auf, in unerschöpflicher Fülle kostbare Früchte des übernatürlichen Lebens zu bringen. Mochten auch Kämpfe und Sünden die Menschen mannigfaltig entzweien; sie blieben doch Eins in dem Einen Christus, in demselben Sacramente seines Leibes, in der Einen Kirche, in der Einheit der Wahrheit und der allversöhnenden Liebe, die jede Wunde zu heilen vermag.

Als aber der sel. Petrus Canisius lebte, da war im christlichen Abendlande dieses höchste Gut der Christenheit zerstört, die Einheit des Glaubens und der Liebe in der Gemeinschaft der Kirche — diese heilige und beseligende Einheit, die Christus durch die Vergießung seines kostbaren Blutes gegründet [9]); zu deren Erhaltung er das allerheiligste Sacrament seiner Liebe eingesetzt, auf daß Alle Ein Leib und Ein Geist seien, die von demselben Brode essen [10]); für die er

8) Psalm 127.

9) Eph. 2.

10) I Cor. 10, 17.

in seinem letzten Gebet so feierlich gebetet: Ich bitte nicht für sie, meine Apostel, allein, sondern für Alle, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit Alle Eins seien, wie du Vater in mir bist und ich in dir bin, damit sie in uns Eins seien; auf daß die Welt glaube, daß du mich gesandt hast [11]). Sich losreißend von der Kirche und ihre gottgesetzte Autorität abschüttelnd, trennte nun der Menschengeist Alles, was Gott verbunden hat. Er trennte Schrift und Ueberlieferung und bekämpfte die Kirche Gottes durch den Buchstaben der Bibel — als ob in einem Staate das Gesetz dadurch erhöhet würde, daß man die Gerichte stürzt, welche das Gesetz schützen und handhaben! — Er trennte Glauben und Liebe, Gnade und Freiheit, und indem man den Glauben für allein seligmachend erklärte, hielt man die Liebe und die guten Werke für überflüssig zum Heile und glaubte Gottes Gnade zu ehren, indem man die Willensfreiheit des Menschen leugnete. — Wo immer aber dieser neue Geist und diese neue Lehre Eingang fand, da wurde Alles, was in den vergangenen Jahrhunderten das Heiligste und Unantastbarste, was ein Gegenstand der Liebe und Verehrung gewesen war, zum Gegenstande des Abscheu's und Entsetzens. Die katholische Kirche erschien nun als ein Babylon der Gottlosigkeit, ihr Oberhaupt, Christi Diener und Stellvertreter, als der Antichrist, die heilige Messe, worin wir den Opfertod Christi feiern, als Götzendienst, die Verehrung der Heiligen, in welchen die Gnade Christi verherrlicht ist, als gottesräuberische Abgötterei, die fromme Fürbitte für die Abgestorbenen als Frevel, die Gelübde und der heilige Ordensstand als Verleugnung Christi und seiner Gnade. Und wie in den Tagen der Sündfluth die Wasser der Tiefe höher und höher stiegen und ihnen nichts widerstehen konnte, so wurden von diesem Strome der Zerstörung Völker und Fürsten dahinge-

11) Joh. 17, 20. 21.

rissen; Städte, Provinzen, Königreiche trennten sich von der Kirche; Priester und Ordensleute verließen zu Tausenden Altar und Kloster und stellten sich an die Spitze des Kampfes gegen die Kirche; Theologen und Hochschulen, gegründet zur Vertheidigung der katholischen Wahrheit, wendeten die Waffen der Wissenschaft, die sie in der Schule der Kirche führen gelernt, gegen ihre Mutter. Auf Seiten Derer aber, welche der Kirche noch treu geblieben, war fast nichts wahrzunehmen, als Schwäche, Verwirrung und Ohnmacht; die Mittel menschlicher Klugheit, die man anwendete, um dem Uebel zu steuern, waren mehr geeignet, es zu befördern und unheilbar zu machen, als es zu heilen.

Da mochten wohl die Kinder der Kirche, unsere Voreltern, mit namenlosem Schmerze gegen Himmel blicken und fragen: O Gott! hast du denn deine Kirche verlassen? Soll denn der Weinstock, den du gepflanzt hast, gänzlich ausgerottet werden? Hast du deine Macht verloren, oder deine Liebe von deiner Kirche abgewendet? — Aber, ihr Kleingläubigen! lästert nicht in eurer Trübsal und fürchtet nicht. Gott hat nicht seine Macht verloren, sondern gerade jetzt übet er Macht mit seinem Arme [12]), die Macht seiner Strafgerechtigkeit; und er hat nicht seine Liebe abgewendet von seiner Kirche, sondern bald wird er zeigen, wie sehr er sie liebt und wie treu er seine Verheißungen erfüllt!

Wenn ein Rebzweig keine Frucht bringt, so wird er abgeschnitten vom Weinstocke. Das ging damals an einem Theile der Christenheit, an ganzen Völkern in Erfüllung.

Unaussprechliche Gnaden hatte das christliche Abendland empfangen und war von den Früchten des Christenthums satt geworden. Aber in den letzten Jahrhunderten, die jenen furchtbaren Ereignissen vorangingen, hatten viele Rebzweige angefangen unfruchtbar zu werden. In vielen Priestern hatte das Salz der Erde seine Kraft verloren; aus

12) Luc. 1, 51.

vielen Klöstern war die alte Heiligkeit entschwunden; Fürsten und Vornehme hatten den alten christlichen Sinn, Bürger und Bauern die alte Frömmigkeit und Bescheidenheit abgelegt; in allen Kreisen des Lebens nahm Ueppigkeit und eine ungebändigte Selbstsucht überhand und verschwand christliche Eintracht und christlicher Gemeingeist. Mit der Vernachläßigung des Wortes Gottes riß Unwissenheit und falsche Bildung, mit der Vernachlässigung der heiligen Sacramente Verwilderung der Herzen und der Sitten ein. Hoffärthig und leichtsinnig wendete man sich zu eitlen Neuerungen, verachtete das Ansehen der Kirche und ihrer heiligen Lehrer, wurde in Denken und Leben weltlicher und fleischlicher von Jahr zu Jahr. Vergeblich hatte Gottes Langmuth es ertragen, vergeblich waren Heimsuchungen und Mahnungen an die Christenheit ergangen. Eine ungeheuere Schuldenlast hatte sich angehäuft für den Tag der Abrechnung — da begann der Herr die lau und weltlich gewordene Christenheit aus seinem Munde auszuspeien[13]) und die unfruchtbaren Zweige abzuschneiden vom Weinstock; er ließ zu, daß die Völker, welche der Wohlthat Christi sich unwürdig erwiesen, daß die Diener des Heiligthums, welche die Schätze der Gnade vergeudet, sich lostrennten von der Kirche des lebendigen Gottes — und sehr rasch und sehr umfassend war das Strafgericht. Die Urheber der Trennung und des Abfalls glaubten in ihren gewaltigen Triumphen einen Beweis zu besitzen, daß ihre Sache Gottes Sache sei: sie wußten nicht, daß sie nur die schrecklichen Strafgerichte Gottes an sich selbst und an der Christenheit in Vollzug setzten, um dann, vom Weinstocke losgerissen, in der Wüste zu verdorren.

Aber weil so viele Zweige verdorren, deßhalb wird der Weinstock selbst nicht zu Grunde gehen; denn er ist göttlicher Natur. Eher werden die Quellen der großen

13) Apokal. 3, 16.

Ströme versiegen, eher wird die Erde ihre Fruchtbarkeit und die Sonne ihr Licht verlieren, als in der Kirche die Ströme der Gnade versiegen, als ihre Fruchtbarkeit erstirbt und das Licht Christi in ihr verfinstert oder auch nur vorübergehend verdunkelt wird.

Niemals schneidet der himmlische Weingärtner unfruchtbaren Rebzweige vom Weinstocke ab, ohne zugleich die fruchtbaren, die im Weinstocke bleiben, zu reinigen, damit sie mehr Frucht bringen und durch ihre Fruchtbarkeit aller Verlust reichlich ersetzet werde. So geschah es auch in jener Zeit, und es geschah in einem Maße, daß die Herrlichkeit jenes Zeitalters größer wurde, als sein Elend und seine Trübsal gewesen. Als die Christenheit aus tausend Wunden blutete, da ergoß das Herz Jesu eine solche Fülle übernatürlichen Lebens in diesen seinen verwundeten Leib, daß sie zureichend war, eine neue christliche Welt in's Dasein zu rufen. Der Heiland selbst übernahm die Sache seiner Kirche und zeigte in dem Augenblicke, wo man dieselbe als das Reich des Antichrist verwarf, daß sie nie aufgehört hatte, seine Braut, sein Leib zu sein, und daß sein heiliger Geist niemals sie verlassen hatte. Denn wenn man die Zeit der heiligen Martyrer und Kirchenväter, d. h. die Zeit der ersten Bekehrung der heidnischen Welt zum Christenthum ausnimmt, so gibt es wohl in der ganzen Geschichte keine Periode, die so reich an Wundern der Gnade, so fruchtbar an Früchten der göttlichen Liebe und wahrer Heiligkeit war, als jenes Zeitalter.

Vergegenwärtigen wir uns nur flüchtig, was der selige Petrus Canisius erlebte. Wenn sein ganzes Leben ein namenloser ununterbrochener Schmerz gewesen, wegen des großen Abfalls von der Kirche, so konnte und mußte er dennoch, als er, ein siebenundsiebzigjähriger Greis, diese Welt verließ, mit Simeon sprechen: Nun lässest du, Herr, deinen Diener in Frieden scheiden, denn meine Augen haben dein Heil gesehen[14])! Ich habe gesehen, wie du Wunden

14) Luc. 2, 29. 30.

schlugest, aber ich sah auch, wie du sie wunderbar heiltest. Was hatte nicht Alles der sel. Petrus Canisius noch gesehen? Seine Augen hatten den heil. Philippus Neri, den Apostel Roms, gesehen und durch ihn die Hauptstadt der Christenheit in Tugend und Frömigkeit sich erneuern, und bald erblickte er — die größte aller Gnaden — einen Heiligen auf St. Petri Stuhl, den großen heiligen Pius V. Er hatte, als die Kirche aller irdischen und überirdischen Hilfe entblößt schien, aus dem altkatholischen Spanien den heil. Ignatius, den Vater seiner Seele, hervorgehen und ein Kriegsheer apostolischer Männer der Kirche zuführen sehen. Aus demselben Lande sah er eine Schaar heiliger Seelen sich erheben, die mehr vom Himmel hernieder gestiegenen Seraphim und Cherubim, als Kindern der Erde ähnlich waren, und, von einer heiligen Theresia, einem heil. Johannes vom Kreuz, einem heil. Petrus von Alkantara geführt, die feindseligen Mächte durch Gebet und Abtödtung bekämpften, Waffen, die unter allen die stärksten sind und ohne welche selbst Worte und Werke von Aposteln wirkungslos wären. Hatte er in seiner Nähe Städte und Provinzen von der Kirche sich trennen sehen, so sah er jetzt jenseits des Weltmeeres Königreiche und Völker, deren Namen vorher unbekannt war, durch den heil. Franziskus Xaverius und seine Genossen für Christus gewonnen. Er sah in Oberitalien und der Schweiz das mächtige Wirken des heiligen Carl Borromäus, des Vorbildes aller Bischöfe; er sah über Savoyen, über Frankreich und die ganze Welt bereits wie ein mildes Licht die Liebe und Weisheit des heil. Franz von Sales aufgehen. Und er sah noch weit Größeres: er sah die ganze Kirche sich verjüngen; er sah sie versammelt auf dem allgemeinen Concil von Trient, das nur in jenem ersten Concil von Nicäa, durch welches die Welt vom Arianismus errettet wurde, sein Seitenstück hat; er sah hier nicht blos die ewige und unvergängliche Wahrheit des katholischen Glaubens durch das unfehlbare Lehramt mit wunderbarer Klarheit ausgesprochen und mit unbesiegbarer

Kraft vertheidigt, sondern auch Alles, was heilige und vom Geiste Gottes erleuchtete Männer für die Heiligung und Verbesserung aller Stände in der Kirche ersehnt, als Regel des kirchlichen Lebens für die kommenden Zeiten festgestellt. Er sah die in Verfall und Verachtung gerathene heilige Wissenschaft der großen katholischen Vorzeit sich verjüngen; sah die christliche Welt mit Pflanzstätten christlicher Bildung und Tugend sich bedecken; sah die Auswahl der katholischen Jugend unter der Leitung christlicher Lehrer und Erzieher als Hoffnung einer besseren Zukunft heranwachsen — und die zwei schönsten Blüthen und Vorbilder dieser Jugend, den heil. Aloysius und den seligen Stanislaus, hat er selbst, jenen mittelbar, diesen unmittelbar, auf den Weg der Vollkommenheit geführt. Wahrlich, glückselig die Augen, die alles dieses sahen!

Doch noch weit mehr ist der sel. Petrus Canisius deßhalb selig zu preisen, weil er diese glorreiche Wiedergeburt der katholischen Christenheit nicht blos sah und miterlebte, sondern weil er selbst unter jenen großen, heiligen, apostolischen Männer, wodurch Gott dieses Wunder seiner Gnade wirkte, nicht einer der letzten, ja in einer gewissen Beziehung vor allen anderen bevorzugt war. Denn er war es ja, den Christus, der himmlische Feldherr, dorthin sendete, von wo das Uebel der Trennung seinen Ausgang genommen, wo die Noth und Gefahr am größten, die Hilfe am nothwendigsten und schwierigsten war, nach Deutschland, um hier den zusammenstürzenden Bau des heil. Bonifacius zu stützen und wieder herzustellen — daher auch in Wahrheit nächst dem heil. Bonifacius kein Mensch so sehr die Dankbarkeit, Verehrung und Liebe des katholischen Deutschlands verdient, als unser Petrus Canisius.

O gewiß, ein sehr großer und sehr heiliger Mann muß Derjenige gewesen sein, den die göttliche Weisheit zu einem solchen Werke auserwählte und der ein solches Werk so treu und so vollkommen, als ein Werkzeug der göttlichen Gnade, vollbracht

hat. Gott selbst hat ihn zubereitet, gereinigt und geheiligt — und dann ihn gesetzt und gesendet, unzählige Früchte zu bringen. Das sind die Wege Gottes. Wenn er die Welt dadurch straft, daß er sie ihren eignen Willen frei vollbringen läßt, so bereitet er schon in tiefer Verborgenheit seine Heiligen, die dann das Böse in der Welt durch das Gute, das dem göttlichen Herzen Jesu entströmt, überwinden [15]).

Auf die erste Stufe zur Heiligkeit führte die göttliche Gnade unseren seligen Petrus, da sie ihn als einen achtjährigen Knaben, in der St. Stephanskirche zu Nymwegen vor dem Allerheiligsten Sacramente, mit sanfter Gewalt ergriff, ihm die Augen öffnete über die Verderbniß und die Gefahren der Welt und so mächtig zu Gott dem höchsten Gute hinzog, daß er mit vielen und inbrünstigen Thränen den Herrn bat, er möge ihm doch seine Wege zeigen [16]).

---

15) Röm. 12, 21.

16) „Ich war ein Knabe," schreibt Petrus Canisius in seinem Tagebuch, worin er besonders wichtige Erleuchtungen und Gnaden, die ihm Gott zu Theil werden ließ, aufzeichnete, „als ich in der Kirche zum heiligen Stephan in Nymwegen einmal betete und neben dem Hochaltar Deinen heiligen Fronleichnam, o Herr, auf den Knieen liegend anbetete; nicht vergessen kann ich der Gnade, welche Du mir, dem Knaben, damals verliehen hast. Denn voll Angst und nicht ohne Thränen, wie ich glaube, rief ich Dich an und eröffnete Dir mein Verlangen, indem ich damals schon, ich weiß nicht mehr wie, vorausfah sowohl die Eitelkeiten, Verkehrtheiten und Tollheiten der Welt, als auch die zahlreichen Gefahren für mein Heil hienieden und im Jenseits und die Fangnetze, die allenthalben ausgespannt sind, so daß nur Wenige daraus zu entrinnen vermögen. Daher flehte ich Dich um Beistand in der Gefahr an und glaube jene Worte gesprochen zu haben: Deine Wege, o Herr, zeige mir, und über Deine Pfade belehre mich. Leite mich in Deiner Wahrheit und lehre mich, daß Du bist Gott, mein Erlöser. Auch später noch, als ich bei den Goldnen Martyrern (St. Gereon) zu Köln wohnte, fühlte ich innerlich, wie sich dieses Gelöbniß in mir erneuerte, so daß ich ängstlich flehte, es möchte mir durch die Führung Deiner Gnade ein sicherer und heilsamer Lebensweg gezeigt

Unter der Herrschaft dieser heiligen Furcht für sein Seelenheil und dieser hohen und reinen Liebe Gottes brachte er dann seine Jugend zu, und der Herr führte ihn aus dem Schooße seiner gottesfürchtigen und begnadigten Familie nach dem heiligen Köln, wo er, ein lebendiger Rebzweig aus besseren Zeiten, eine Schule alter katholischen Wissenschaft, und was noch weit kostbarer ist, der Wissenschaft der Heiligen und des innerlichen Lebens unter frommen und geistvollen Meistern [17]) fand.

---

werden. Ich glaube gewißlich, diesen Geist der Furcht und frommer Kümmerniß hast Du, o Herr, erzeugt und bewahrt, damit das schlüpferige und ohnehin ausgelassene Alter an der Furcht gleichsam seinen Meister und Hüter hätte und ich weniger auf schlechte Wege geriethe."

17) Vor Allem ist hier zu nennen der gottselige Nicolaus van Esche. „Daß ich auf meinen Lehrmeister, ja Vater Esche zurückkomme," schreibt er in seinem Tagebuch, „so preise meine Seele den Herrn und vergiß nicht seiner Wohlthaten, daß er dir einen solchen Lehrmeister und täglichen Mahner zur Frömmigkeit, der nicht das Meinige, sondern mich und mein Heil liebte und darauf mit Fleiß bedacht war, gegeben hat. Unter seiner Führung mißfiel ich mir immer mehr, um besser Dir, o Gott, zu gefallen, den ich in jener Blüthe der Jugend noch zu wenig kannte und fürchtete. Seine Rathschläge, Sitten und Beispiele brachten meinen Sinnen gleichsam ein neues Licht. Sein Gewicht vermochte in mir die unbedachtsamen Regungen und eiteln Begierden der Jugend zu brechen und niederzuhalten; sein Umgang ließ mich die übrigen Bekannten und Gesellschaften leicht vergessen. Keiner, so viel ich weiß, war mir damals lieber und stand mir näher als er, und sein Urtheil galt mir so viel als das eines Vaters. Nicht allein in der Beicht erschloß ich ihm mein Inneres ganz und gar, und zwar öfters, sondern auch jeden Abend vor dem Schlafengehen legte ich ihm in offenem Zwiegespräche (so groß war mein Zutrauen zu ihm) meine Vergehen, Thorheiten und was die Seele befleckte, vor, um ihm so als meinem Richter Rechenschaft über die Fehler und wie der Tag zugebracht worden, zu geben, auch wenn er es für gut fände, eine Buße für meine Sünden zu übernehmen." Sein Genosse bei Esche war der berühmte Laurentius Surius, der unter seiner Beihilfe zum katholischen Glauben zurückkehrte und dann in den, auch von Cani-

Als aber in seinem dreiundzwanzigsten Jahre der rechte Zeitpunkt gekommen war, da erhob ihn der Herr auf eine neue, höhere Stufe der Gnade, und weil er mit bereitem Willen und ganzer Seele diese Gnade ergriff, der Heiligkeit und der Vollkommenheit. Es geschah Solches als er zu Mainz bei dem Genossen des heil. Ignatius, dem ehrwürdigen Petrus Faber, die geistlichen Uebungen machte, jene heiligen Betrachtungen und Selbstprüfungen vor Gott, die einzig den Zweck haben, die Seele von allen unordentlichen Neigungen und Anhänglichkeiten gänzlich zu reinigen, ihr den göttlichen Willen zu offenbaren und ihr Leben mit demselben vollkommen in Einklang zu bringen. Wie neu geboren ging Canisius aus den heiligen Uebungen hervor, mit der klaren Erkenntniß seines Berufes und fest entschlossen, Jesu, dem Welterlöser, in möglichst vollkommener Weise in der neu gegründeten Gesellschaft, die dessen allerheiligsten Namen trug, in freiwilliger Armuth, ewiger Keuschheit und heiligem Gehorsame nachzufolgen. Dieses Gelöbniß legte er am 8. Mai 1543, seinem Geburtstage, in der St. Christophskirche zu Mainz mit großer Freudigkeit ab, und von diesem Tage an hatte er keine andere Sorge mehr, als sein Gelübde mit ganzer Treue und nie ermüdendem Eifer zu erfüllen. Deßhalb vertheilte er auch alsbald, wie die großen Heiligen der Vorzeit es gethan, sein ganzes ansehnliches Erbtheil unter die Armen, um des Erbtheiles der Barmherzigen und der Armen theilhaftig zu werden.

Sich gänzlich von allem irdischen Besitze losschälen, namentlich wenn man in Reichthum geboren ward, ist das Zeichen einer großen und heldenmüthigen Liebe zu Gott, aber noch etwas weit Größeres ist es, sich selbst gänzlich abzusterben in vollkommener Demuth und einfältigem Gehorsam — und auch auf diese Stufe erhob ihn bald die göttliche Gnade zu Rom, als er unter der Leitung des heil. Ignatius

---

sius wegen seiner Liebe zur Contemplation sehr geliebten Carthäuser-Orden eintrat. Rieß, Canisius. S. 14.

selbst den letzten Theil seines Noviciates bestand, und hier eine solche Freiheit des Geistes von jedem Eigenwillen, eine solche heilige Gleichgültigkeit gegen alles Irdische, eine so vollkommene Bereitwilligkeit, in Allem den göttlichen Willen zu thun, erlangte — daß er, als sein heiliger und weiser Lehrmeister ihn, der zum zweiten Apostel Deutschlands berufen war, in's ferne Sicilien schickte, um den Knaben Schule zu halten, mit der höchsten Freudigkeit diesem Befehle folgte — ein Zug, in welchem Papst Gregor XVI. das unverkennbare Merkmal wahrer Heiligkeit erblickte. Allein wie rein und heilig auch die Seele des auserwählten Dieners Gottes bereits war, sie sollte, ehe er sein Tagewerk begann, noch mehr gereinigt und geheiligt werden. Als er nach Jahresfrist, nach Rom zurückgerufen und nach Deutschland gesendet, in die Hände seines heiligen Vaters Ignatius die großen Gelübde ablegte, da erwies ihm Gott eine neue übergroße und bleibende Gnade. Er zeigte ihm nämlich, wunderbar und unvergeßlich, seine ganze menschliche Armseligkeit, Nichtigkeit, Unwürdigkeit und durchdrang ihn mit einer gränzenlosen Geringschätzung seiner selbst; zugleich aber ergoß er in sein Herz ein noch größeres Gottvertrauen, erfüllte ihn mit einem unvergleichlich süßen und starken Geiste des Friedens, der Liebe und der Beharrlichkeit und entzündete in seinem Innersten das Feuer des apostolischen Eifers; Canisius fühlte sich auf's Klarste und Gewisseste von den heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus und von dem Herrn selbst gesendet, hinzugehen nach Deutschland, für dasselbe einzustehen, für es zu leben und zu sterben [18]).

Und nun, nachdem der himmlische Weingärtner seinen Auserwählten vollkommen zubereitet hatte, konnte derselbe Frucht bringen; nun konnte er, unberührt von Hochmuth und Eitelkeit, vor Fürsten und Völker hintreten und große

18) S. die hierauf sich beziehenden herrlichen Stellen aus dem Tagebuch des sel. P. Canisius bei Rieß S. 78—80.

Dinge vollbringen; denn er ſuchte nichts, als allein die Ehre Gottes und das Heil der Seelen, und erſchien ſich ſelbſt um ſo kleiner, je Größeres Gott durch ihn that; — nun konnte er freudig allen Gefahren, aller Schmach, allen Trübſalen entgegengehen; denn er wußte, daß Der, der in ihm durch ſeine Gnade wohnte, ſtärker ſei als die ganze Welt; — nun war ſein Auge klar, um alle irdiſchen Täuſchungen zu durchblicken; nun war ſein Mund beredt, um zu ſprechen wie Einer der Gewalt hat, Gewalt über die Herzen; nun war ſein Herz von unbezwinglicher Stärke und unerſchöpflicher Liebe, ſtets bereit und eifrig allem Böſen zu widerſtehen, alles Gute zu vollbringen, auf Erden nimmer zu ruhen, nimmer ſich zu zerſtreuen, nimmer zu genießen, ſondern nur noch zu arbeiten, zu beten, ſich zu opfern: zu arbeiten mit höchſter Aufbietung aller Kräfte des Leibes und der Seele, mit ſorgfältigſter Benutzung auch des kleinſten Theiles ſeiner Zeit; zu beten mit tiefſter Sammlung und mit feuriger Inbrunſt, unter vielen Thränen und mit großer Beſtändigkeit; ſich zu opfern in Geduld, in Mühſeligkeit, unter Verfolgungen, unter ſteten Sorgen und Schmerzen, in ſtrenger Buße und Abtödtung, bereit, immer noch mehr zu leiden, und mit freudigem und aufrichtigem Verlangen ſelbſt nach dem Martertode. Und weil er ſo ganz ein Mann Gottes war, ſo gelang auch das Werk Gottes in ſeiner Hand — wie vom Gerechten im Pſalm geſchrieben ſteht: Was immer er unternehmen wird, wird ihm gelingen[19]. Er hat durch fünfzigjährige Arbeit faſt alle jene Städte, Gauen und Länder welche innerhalb der weiten Gränzen des einſt ſo glorreichen heiligen Römiſchen Reiches deutſcher Nation dem alten katholiſchen Glauben heute noch treu ſind, welche aber damals vom Geiſte der Neuerung durchſäuert, im Glauben auf's tiefſte erſchüttert, in den Sitten ſchwer beſchädigt, ja in den Strom des Abfalls ſchon halb hineingeriſſen waren, gerettet oder doch befeſtigt und hat Viele, die bereits Schiffbruch gelitten,

19) Pſ. 1, 3.

in den Hafen der Kirche zurückgeführt. Er hat dem katholischen Volke, unseren Voreltern, jene Glaubenskraft und Glaubensfreudigkeit, jene innige und männliche Frömmigkeit, jene guten christlichen Sitten wiedergegeben, welche bis auf den heutigen Tag durch alle Umwälzungen, Verführungen und Verderbnisse nicht gänzlich zerstört werden konnten und immer noch unser Schatz und unsere Hoffnung sind.

Freilich hat er das Alles nicht allein gewirkt; aber von ihm, von seinem starken Glauben, klaren und geraden Geiste, liebeglühenden Herzen, eifervollen und geduldigen Wirken ist in deutschen Landen diese Wiederbefestigung und Erneuerung des katholischen Christenthums ausgegangen — und wie Viele auch mit ihm und nach ihm an demselben Werke gearbeitet haben, er darf dennoch an uns jenes rührende Wort des Weltapostels richten: In Christo Jesu bin ich euer Vater[20]). Ja so recht eigentlich der Vater unseres christlichen Volkes ist Petrus Canisius; hat er ja, wie ein halbes Jahrhundert lang persönlich, so in den folgenden Jahrhunderten und bis zum Beginne der neuesten Zeit die katholische Jugend deutscher Zunge durch seinen Katechismus mit der Milch der reinen Lehre ernährt und in christlicher Sitte erzogen.

Und siehe! heute tritt dieser unser Vater Canisius, nachdem wir seiner allzusehr vergessen, durch seine glorreiche Seligsprechung wieder mitten unter uns. Was will er? Gewiß will er vor Allem uns trösten und stärken. Denn wir leben wieder in einer Zeit, die mit der Zeit seines irdischen Lebens eine große Aehnlichkeit hat, ja in mancher Beziehung noch trauriger und gefahrvoller ist. Die unheilvolle Wunde der Spaltung, welche damals der Kirche geschlagen wurde, ist immer noch nicht geheilt; dagegen hat die dreihundertjährige

20) I Cor. 4, 15.

Trennung eines so großen und edlen Theiles der Christenheit von der Kirche ihre naturgemäße Frucht getragen: Schwächung, Untergrabung, theilweise Zerstörung des Christenthums. Während damals noch die Getrennten mit uns einig waren im Glauben an den dreieinigen Gott, an Christus den Gottmenschen, an unsere Erlösung von der Sünde durch seinen Tod, ist heute der Geist des Unglaubens, ein dem Christenthum feindseliger Geist, ein Geist der Verneinung alles Himmlischen und Uebernatürlichen, bis zur Leugnung Gottes und des ewigen Lebens, herrschender Zeitgeist geworden — und so groß ist die Macht dieses Geistes, so erfolgreich seine Wirksamkeit, und zwar nicht blos unter den von der Kirche Getrennten, sondern auch in den katholischen Völkern selbst, so erschüttert ist in Vielen der Glaube, so trostlos die religiöse Unwissenheit und Begriffsverwirrung, so weit verbreitet Leichtsinn und Sittenverderben, so gefahrdrohend sind die Verwickelungen, so heillos die aufgeregten Leidenschaften: daß wiederum Zaghaftigkeit und Zweifel manches Herz ergriffen hat und Manche schmerzvoll fragen, ob denn Gott seine Kirche verlassen und Alles dem Verderben übergeben habe! Da tritt nun der selige Petrus Canisius unter uns, wie ein Engel der Stärke und des Trostes. „Fürchtet euch nicht, ihr Kleingläubigen," ruft er uns zu, „Christus ist alle Tage bei seiner Kirche; vertrauet auf ihn; er hat die Welt überwunden! Vertrauet auch auf die Fürbitte seiner gebenedeiten Mutter; ich habe ihren Schutz erfahren. Zaget nicht wegen dieser Leiden und Kämpfe, wisset vielmehr, daß je schmerzlichere und geheimnißvollere Heimsuchungen die Kirche treffen, um so größere Gnaden für sie zubereitet sind. Auch gereicht nicht Kreuz und Kampf, sondern falscher Frieden, Verweichlichung und Verweltlichung der Christenheit zum Verderben. Kämpfet also den guten Kampf des Glaubens in Standhaftigkeit und Geduld; dann wird Gott den Sieg verleihen zur rechten Zeit."

„Aber kämpfet gut," fährt er lehrend und ermahnend fort, „machet es nicht wie so viele meiner Zeitgenossen es An-

fangs machten: sie wollten mit Menschenwitz die Sache Gottes vertheidigen; selbst schwach im Glauben und im Gottvertrauen, meinten sie die Kirche zu retten, wenn sie sich dem Zeitgeiste möglichst anbequemten; durch Religionsgespräche, Zugeständnisse und Vermittelungen wähnten sie die Spaltung heilen, die Getrennten zurückführen und sich selbst Kreuz und Kampf ersparen zu können. Aber alles das ist Eitelkeit und Thorheit; auf diesem Wege ist nur Schmach und Niederlage zu finden. So ist es auch wieder in dieser eurer Zeit. Nicht euch dem Zeitgeiste gleichförmig zu machen, sondern durch die Kraft des alten katholischen Glaubens den Zeitgeist zu überwinden, sei euer Streben. Darum erfüllet euch selbst vor Allem mit dem Geist der Kirche, der kein anderer ist, als Christi Geist. Der Kirche und dem Felsen, worauf der Herr sie gegründet, müsset ihr euch um so fester anschließen, je mehr der Feind diese Burg des Heils bestürmt. Bedenket doch, daß die Kirche die Säule und Grundfeste der Wahrheit ist, die Braut Christi, das Haus des lebendigen Gottes, worin alle Schätze der Weisheit und Gnade hinterlegt sind, hinterlegt, nicht wie ein verlorener Schatz, verborgen und vergraben, sondern offen und zu Jedermann's Gebrauch. Die wirksamen Heilmittel für die Krankheiten euerer Zeit brauchen daher nicht erst erfunden, sondern nur angewendet zu werden. Sehet, alle Erfolge, die ich durch die Gnade Gottes errungen habe, habe ich nur deßhalb erlangt, weil ich schlicht und einfältig die alte katholische Wahrheit gepredigt und treu und standhaft die von ihr verordneten Mittel angewendet habe."

„Darum ihr Gelehrten, ihr Doktoren und Männer der Wissenschaft! wollet ihr die Truggebilde der falschen Weisheit eurer Zeit zerstreuen, so jaget ihnen nicht selber nach; gehet bei der Kirche und ihren großen Heiligen und Lehrern in die Schule, wie ich es gethan habe — und ihr werdet weiser sein, als alle euere Widersacher."

„Ihr Geistlichen und Seelenhirten! glaubet nicht, neuer Mittel zu bedürfen, um die tiefen Schäden des euch anver-

trauten Volkes zu heilen; ihr habet das Wort Gottes, ihr habet den Katechismus, ihr habet die heiligen Sacramente, ihr habet die Gebete und frommen Uebungen der Kirche, ihr habet die Werke der Barmherzigkeit — wohlan! hierin allein ist alles Heil."

„Unterrichtet nur Kinder und Alte schlicht und gründlich in den zwölf Artikeln des apostolischen Glaubens; präget ihnen nur ein die zehn Gebote Gottes und die fünf Gebote der Kirche; lehret sie nur andächtig beten, besonders das Leiden des Herrn verehren; lehret sie und helfet ihnen die heiligen Sacramente würdig und eifrig empfangen — darin liegt die Heilung der ganzen Welt."

„Und ihr Eltern und Hausväter! fraget nicht weit umher, wie ihr eure Kinder und Untergebenen leiten und bewahren sollt; stehet fest im Glauben, haltet euch an den Katechismus und lasset euch nicht um ein Haar breit durch alle Vorspiegelungen der Welt von diesem geraden Wege ablocken. „Gedenket eurer frommen, weisen und gottseligen Voreltern, welche alle in diesem alten Glauben und nicht in neuen und falschen Lehren ihre Seele in die Hände Gottes zurückgegeben haben[21])."

„Aber wisset insgesammt, daß unsere heilige göttliche und vollkommene Religion, in der alles Heil für Zeit und Ewigkeit enthalten ist, in ihrer Wirksamkeit ganz abhängt von dem Seeleneifer, womit die Priester sie verkündigen, und von der Treue, womit Alle sie befolgen. Eine heilige Religion fordert heilige Diener und heilige Bekenner. Darum erkennet, daß Gott Alles in eure Hand gelegt hat. Fürchtet nicht das Toben eurer Feinde; hoffet und vertrauet auch nicht auf äußeren Schutz und äußere Hilfe; erwartet den Sieg der Religion und der Gerechtigkeit nicht von außerordentlichen Ereignissen und auffallenden Wundern: der Sieg der Kirche

21) Worte aus einem Briefe des sel. Canisius an seine Anverwandten.

iſt eure Frömmigkeit, eure Tugend, eure Heiligkeit. Das Reich Gottes iſt in euch[22]). Die Trübſale dieſer Zeit, die ſcharfen Schläge, die grauſamen Wunden, die euch treffen, ſollen nur euch aufwecken, damit ihr die Lauigkeit und alles ſündhafte und eitele Weſen ablegt, aus ganzem bußfertigen Herzen und mit großem Eifer euch zu Gott bekehret und die Werke des Glaubens vollbringt!"

So — wenn auch nicht mit dieſen ſchwachen Worten — tröſtet und ermahnet uns der ſel. Petrus Canisius, und mit ihm alle jene großen und heiligen Männer, welche den guten Kampf der Kirche in jenen Zeiten gekämpft haben und denen wir es verdanken, daß wir noch katholiſch ſind. Nicht mit ſchwachen Worten predigen ſie es, ſondern ſie ſelbſt ſind dieſe Predigt. Denn es waren Männer des Glaubens, bußfertige und abgetödtete Nachfolger des Gekreuzigten, feſtgegründet in der Demuth; es waren Männer des Gebetes und des innerlichen Lebens, voller Geduld und Sanftmuth, ausharrend in anhaltender Arbeit, Liebhaber der Armuth und der Barmherzigkeit, brennend von Seeleneifer, ſich ſelbſt nicht ſchonend, ſondern ſich aufopfernd und im Uebermaße ſich aufopfernd[23]) für das Heil ihrer Brüder. Deßhalb war Gott mit ihnen — und ſo lange das Geſchlecht dieſer Männer lebte und wirkte, ſo lange im chriſtlichen Volke die von ihnen gepflanzte chriſtliche Gerechtigkeit und Frömmigkeit blühte und in ihrem Geiſte treu gepflegt wurde, ging Alles gut und konnte die Kirche Gottes von Triumphen erzählen.

Allein es kam eine Zeit, wo man anfing von der Erndte, welche jene Männer in Schweiß und Thränen ausgeſäet, in Ruhe und Selbſtgenügſamkeit zu zehren; wo man nachzulaſſen anfing in der Strenge gegen ſich ſelbſt und im Seeleneifer; wo man begann, mehr auf den Schutz weltlicher Mächte, als auf die Kraft des Kreuzes Chriſti zu vertrauen, und deßhalb

22) Luc. 17, 21.
23) II Cor. 12, 15.

mehr und mehr die alte Kraft und Einfalt des Glaubens einbüßte, mehr und mehr in der Liebe erkaltete. Sowie aber dieses geschah, wurde die Welt wieder übermächtig. Der Feind nahm seines Vortheils wahr und, was die Lauigkeit, Veräußerlichung und Verweltlichung der Kinder der Kirche möglich gemacht hatte, wurde durch seine Arglist und Bosheit vollbracht: die Entchristlichung der Völker, unter der wir leiden und die uns mit Schrecken bedroht. Aber möge der Herr schonungslos seinen Weinberg reinigen! Wenn wir nur uns reinigen lassen, wenn wir wahrhaft uns heiligen, wenn wir, während die Welt in blindem Fortschrittswahne ihrem Untergang entgegeneilt, unsere Augen erheben zu unseren großen und heiligen Vätern, in ihre Fußstapfen eintreten, ihren Geist, den Geist Christi und seiner Kirche, in uns erneuern: dann werden auch wir Früchte im Ueberfluß bringen — dann, aber auch nur dann wird endlich in Erfüllung gehen, was die Kirche am Feste des seligen Petrus Canisius erflehet, daß wieder Ein Hirt und Eine Heerde sei! Das gebe uns der allgütige und allbarmherzige Heiland; darum flehe zu ihm unser seliger Vater Petrus Canisius mit all jenen heiligen Männern, die einstens die Kämpfe des Herrn gekämpft haben; das erlange uns durch ihre mütterliche Fürsprache ihre und unsere Mutter und Schirmerin, die allerseligste und unbefleckte Jungfrau und Mutter Gottes Maria. Amen.

Die Katakomben

oder

Das unterirdiſche Rom.

In gemeinfaßlichem Vortrage

dargeſtellt

von

Dr. Ludwig Houſſe,

Profeſſor am königl. großherzogl. Athenäum zu Luxemburg.

Mit lithographiſchen Abbildungen.

Zweite, unveränderte Auflage.

Luxemburg.
Druck und Verlag von Peter Brück.
1867.